

Siegerinstinkt

Autor(en): **Eckert, Harald**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **129 (2003)**

Heft 10

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-609000>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Siegerinstinkt

In der Demokratie siegt, wer am instinktsichersten die Masseninstinkte für seine Zwecke mobilisiert.

Harald Eckert

Kandidaten

Er sprach mit Charme und viel Gewicht, zur Sache kam er leider nicht.

Sein Gegner hatte Schwung und Mut, jedoch sein Outfit war nicht gut.

Häbnchen

Kandidaten

Ein Wahlkämpfer kam nach St. Gallen und wollte dort allen gefallen. Da für seine Versprechen keiner Lust hat zu blechen, verlor er es praktisch mit allen.

Ein Eisläufer sagte in Zürich: «Ich muss einfach wählen, das spür' ich. Ich genüge doch nicht steuerlich erst der Pflicht und bringe dann selbst um die Kür mich!»

Ein Nichtwähler tat sich in Bulle am Stammtisch hervor durch Gebrüll: «Keiner kriegt meine Stimme!» Die ruht, das ist das Schlimmste, jetzt auf dem politischen Müll.

Dieter Hiss

Kackophonie in Moll

STEFAN TOBLER FALK

Veränderungen geschehen mitunter unmerklich. Auch das Politorchester spielt zunehmend in einer härteren Tonart. Vorbei ist das konkordante Gesäusel. Das friedliche und höfliche Miteinander – das friedhöfliche Nebeneinander.

Den rechten Marsch bläst seit jehrer die SVP. Freilich, Innovatives hat sie im heurigen Wahlkampf nicht zu bieten, und so ertönt in immer neuen Variationen die endlose Fuge der faulen Ausländer und der fleissig armen Schweizer. – Ethno – Pop.

Selbstverständlich finden Chorknaben, die sich nicht anpassen, kein Gehör. Deshalb stimmt die FDP in diesen Schwangensang mit ein. – Sprich, auch sie macht das Ausländerproblem zu ihrem Wahlthema. Man muss eben mit den Wölfen heulen – nur lauter.

Sonett spielt auch die SP nicht und verbietet unserem

Wirtschaftsminister das Baden, obgleich dieser durch den angespannten Lehrstellen-

markt schon genug ins Schwimmen geraten ist. Disharmonien gehören eben mittlerweile zum guten Ton.

Die CVP ist ob solcher Polarisierung verstimmt. Sie zelebriert wie üblich den «Weg der Mitte», gemäss buddhistischer Lehre: «Spannst du die Saite zu fest, reisst sie – spannst du sie zu wenig, ertönt sie nicht.» Und so zupft sie die Botschaft der Mittelmässigkeit bis zur Ekstase. Allein, Zupfinstrumente werden überhört, und unter «Streichen» versteht die CVP bestenfalls die verlangten Ausgabenkürzungen des Bundes.

Im Gegensatz dazu, weiss der Berner Nationalrat Christian Waber (EDU)

gar den Gesang himmlischer Heerscharen hinter sich (oder die Posaunen Jerichos – je nach Wahlergebnis), können doch bei seiner Partei eigens für ihn gedruckte Gebetskarten bestellt werden.

Die schlechten Noten gebühren diesmal allerdings uns. Wir, die auf das ewige Staccato der tönenden Schellen hören – auf die polternden Tenöre und die heulenden Wölfe.

Veränderungen geschehen mitunter unmerklich. Es ist wie mit Fröschen, die man in warmes Wasser gibt. Sie schwimmen munter weiter und erkennen die Wende erst, wenn der Topf brodeln.



Keine Stimme für ...

Bald sind Wahlen und alle wollen für alle nur das Beste. Wenn ich meine Stimme geben werde, weiss ich noch nicht, sondern nur, wenn ich sie nicht geben werde. Um die Dinge zu vereinfachen, verwende ich nur die maskuline Form. Somit kämen eigentlich die Politikerinnen sogar noch besser weg, aber sinngemäss trifft alles natürlich auch auf sie zu.

Also: Ohne mich müssen all jene auskommen, die ständig, auch nach jeder bedeutungslosen Begegnung und vor allem nach jedem Flop, «positive Bilanz» ziehen, pausenlos «davon ausgehen», «deutlich machen», alles «flächendeckend» sehen, laufend nach «flankierenden Massnahmen» rufen, von «Schulaufgaben machen» quatschen, auf «Tickets» setzen, immer «überzeugt» sind, sich «mehrheitsfähig» und «lösungsorientiert» verkaufen, bei denen alles «Signal-Wirkung» zu haben hat, in Bern laufend «Impuls-Programme» und «Anschubfinanzierungen» fordern, die «konsensstichtig bis zur Farblosigkeit» sind, permanent mit etwas «umzugehen» haben, laufend einen «Schritt in die richtige Richtung tun», oft die «Kraft positiven Denkens» nicht unterscheiden können, bei jeder Gelegenheit, insbesondere bei Wahlen, «Päckli statt Paktli» machen, kurz: Opfer einer Profilierungsneurose zu werden versprechen.

Hans Bühlmann